

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Zwanzig Predigten im Jahre 1846 gehalten; 16. Predigt
Datum:	Gehalten am 25. Oktober 1846

Matthäus 6,9.10

Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, auf Erden, wie im Himmel.

Das ist das Gebet, das uns Christus gelehrt hat. Wie höchst einfach dieses Gebet auch sein möge, so ist es dennoch so reichhaltig, daß Jung und Alt sein Lebelang es mit solchem Herzen beten mögen, als womit uns Christus unser Herr und gnädiger Heiland dasselbe zu beten gegeben.

Wiewohl es schon viele Auslegungen dieses Gebets gibt, so mag es dennoch keine überflüssige Arbeit sein, wenn ich euch manches ins Gedächtnis bringe, was in diesem Gebet vorliegt.

Betrachten wir:

1. Wie das Gebet anfängt.
2. Die drei ersten Bitten dieses Gebets.

1.

a) *Unser Vater*. Dieser Anfang mag uns das Herz, das harte Herz zerschlagen, daß wir nicht wie Steine und Klötze vor solchem Gebet sitzen bleiben. Denn da lernen wir welche große Liebe, die Liebe unseres Herrn Jesu Christi ist. Der wäre wohl ganz in seinem Recht gewesen, wenn er trotzig mit uns gehandelt hätte, da er hier auf Erden war – und wenn er gedacht hätte, ei die Leute da, die da vor mir stehen, was wissen die von meinem Vater in den Himmeln, die stecken ja alle mit ihren Gedanken und Überlegungen in verkehrten Geschichten, die taugen alle zusammen nichts, haben weder Herz noch Gefühl für das Väterliche, glauben nicht, sind nicht bekehrt, nicht geheiligt, gehen auf ihren Wegen, suchen ein Jeder was das Seine ist. Da sollen wir mal drauf achten, daß unser Herr solches Gebet nicht nach seiner Auferstehung etwa ganz besonders im Himmelreich Unterrichteten mitgeteilt, auch nicht es Solchen ins Herz geworfen, über die er bereits Seinen Geist ausgegossen, sondern daß er im Anfang seines Auftretens solches seinen Jüngern und allen die ihn hörten geheißen zu beten: *Unser Vater*. Und welche nun diese Jünger gewesen sind, wie wenig sie verstanden was der Vater war, das wissen wir daraus, daß sie in der letzten Nacht, da sie den Herrn noch bei sich hatten, ihn gefragt: „Herr zeige uns den Vater und es wird uns genug sein“ – da sahen sie den Vater noch nicht in dem Sohn. Daß ich nun von den übrigen Jüngern, die ihn am Berg gehört und von der ganzen Schar, welche daselbst gegenwärtig war nicht mal rede.

b) Wie konnte aber der Herr so zu Allen unbedingt sagen daß sie beten sollten: *Unser Vater*? Das war sein weites Herz. Aber wozu die Fragen aufgeworfen? Was geht dich der andere an. Frage vielmehr: wie kann es der Herr zu mir sagen? Frage du selbst danach daß du dieses *unser Vater* recht verstehst, auch von Herzensgrund betest. Denn das ist eben unsere eigene Herzenskrankheit und Tod, daß wir meinen das *Unser Vater* sei für die Kinder, wir seien darüber weit hinaus, oder das *Unser Vater* sei nur für ganz große Heilige, die dürften *unser Vater* beten. Da meinen wir denn bisweilen solche Heilige seien wir, das *Unser Vater* will aber nie aus dem Herzen heraus und wir glauben es auch nicht, wiewohl manches Kind es glaubt und es in Herzenseinfalt betet; oder wir meinen, daß wir dazu noch nicht würdig sind, noch nicht heilig genug, als machte das Kind den Vater, und

nicht der Vater das Kind. „Wenn aber ein Vater da ist, so soll doch auch ein Kind da sein.“ Ganz richtig; will ich aber ein Kind sein, so macht das mich nicht zum Kind, daß ich um gewisser Wahrzeichen willen mir schmeichle auch mich darauf verlasse, daß ich ein Kind bin, denn da braucht uns nur eine einzige Sünde etwa außergewöhnlich vor die Augen gerückt zu werden, und man wäre da weit besser dran mit dem Verlorenen Sohn zu sagen: Vater ich bin nicht wert dein Kind zu heißen, als daß Gott zu uns sagte, was er zu dessen ältestem Bruder sprach: „Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles was mein ist, das ist dein.“ Nein, was mich zum Kind macht, das ist meines Herrn Christi Wort, da er mich gelehrt zu beten: *Unser Vater*.

c) Er weiß recht gut was er gesagt hat, und er hatte auch Macht dazu uns zu befehlen, daß wir in dieser Weise beten sollten. Hätten wir nette, christliche, bekehrte Leute, und wie wir sonst heißen, mal an dem Berg gestanden, hätten wir da mit eigenen Augen die Leute gesehen, zu welchen der Herr solches sprach, hätten wir diese Leute mehr persönlich gekannt, wir hätten vielleicht gesagt: was ist das für ein Mensch, der solchen Leuten vorhält sie sollen beten: Unser Vater. Wir sollen uns aber doch ja hüten vor unserem Stolz, dem Selbstdünkel und der Eigenliebe als wären wir allein die Leute, die ausschließlich sagen dürften: Unser Vater. Denn der Herr ist ein großer König und sieht aufs Herz und nimmt wohl mal das unser Vater weg, wo es lange war und gibt's denen, die es nicht hatten. Denn das ist des Apostels Wort: wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Das war aber Christi Geist, daß er nicht achtete auf das, was er vor sich hatte, sondern daß er hinschaute nach dem Herzen des Vaters und wie er in dem Vater war, und der Vater in ihm, so goß er mit seinem Befehl: Ihr sollt also bitten: Unser Vater im Himmel, die Liebe Gottes in die Herzen derjenigen aus die ihn hörten. Wer diese Liebe fassen konnte, der faßte sie. Und wer konnte sie fassen diese Liebe? Das überließ er dem Heiligen Geist. Welche aber schuldbewußt, beschwert mit Sünden von Kopf bis zu den Füßen, aber zerschlagenen Geistes und zerbrochenen Gebeins, indem sie von ferne standen und bis dahin gemeint, sie würden umkommen in der Glut des Zornes Gottes, einen solchen Befehl aus des Herrn Mund hörten: Betet *ihr* unser Vater, die haben sich wohl auf ewig gefreut, daß sie in solcher Weise einen freudigen Zutritt zu dem Thron erhielten, wozu sie meinten nie und nie kommen zu dürfen. Haben auch wir Christi Geist, so kennen wir ein solches Herz Gottes, das sich der Elenden herzlich annimmt, und wir haben diesen Geist, wenn wir uns nicht größer achten als die Kleinen, die solche Worte Jesu für das halten, was sie sind, das ist für gnädige Worte und für einen gnädigen Befehl, daß sie, obschon arme, verlorene und verdammungswürdige Menschen beten dürfen: Unser Vater.

d) Wie konnte aber der Herr zu seinen Jüngern und zu dem Volk das ihn hörte sagen: Ihr sollt also beten: Unser Vater, war er doch noch nicht für die Sünder gestorben, auch noch nicht auferweckt, demzufolge noch kein versöhnter Vater da? Ei, das ist ja eine alberne Frage. Hätte Gott keine Gedanken des Friedens gegen uns gehabt, so würde er doch seinen Sohn nicht gesandt haben. Eben das Dasein des Herrn, eben dieses daß er im Fleisch da war, war der Beweis wie das Herz Gottes zu uns war. Eben daß unser Herr Jesus Christus hier dieses aus sich selbst sprach, ist der Beweis welche eine ausgemachte Sache es bei ihm war: Mein Vater, euer Vater. Das ist es was der Herr gesagt: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde.

e) Also unser Vater. So sollen wir beten. Sollen es demnach nicht so verstehen, als ob wir unserseits ein Anrecht dazu hätten, weil er uns geschaffen; denn wir haben ja wohl gezeigt wie wenig wir solche Güte beachtet haben. Sondern daß wir es so verstehen, daß Gott uns durch Christus hat ansagen lassen daß er unser Vater ist, nicht allein weil er uns geschaffen, sondern vielmehr daß er unser Vater ist *trotz* all unsrer Sünden und Ungerechtigkeiten, so daß er deren gar nicht will eingedenk

sein; und ob wir wohl in unseren Herzen zittern und beben und verzagen, so sollen wir dennoch Mut zu ihm fassen, eine gute Zuversicht zu ihm haben daß er unser Vater ist, Er der Heilige Gott dort droben, nicht weil wir ein kindliches Gemüt oder Heiligkeit bei uns spüren, sondern weil unser lieber Herr Jesus Christus uns geheißt, Gott als unsern Vater anzurufen.

Denn dabei sollen wir ja keine Rücksicht nehmen auf das was wir sind oder nicht sind, wie wir denn wohl gerne Vater rufen, wenn wir uns heilig fühlen; sondern sollen achten auf unseres Herrn Jesu Christi Wort und Befehl, welches mehr gilt als unsere Heiligkeit oder Sünde.

f) Auf die Frage, ob alle Menschen demnach den Befehl haben *unser Vater* zu beten, antworte ich unbedingt: ja. Diejenigen aber, welche viel unser Vater, unser Vater beten, und nicht tun den Willen des Vaters, werden wenig Nutzen von ihren Paternosters haben, denn das ist der Wille Gottes unseres Vaters, daß wir unserem Herrn Jesus Christus glauben, daß sein Vater unser Vater ist, und wer solches glaubt, der weiß wohl, daß er mit seinen Werken sich Gott nicht zum Vater macht, sondern daß es eine freie Erbarmung ist, daß wir Gott als unseren Vater anrufen dürfen; und freie Erbarmung schließt alles Werk, alle Heiligkeit, alle Tugend, alles was ein Mensch für Frömmigkeit und Andacht hält, völlig aus und ist es allein die Gnade Christi, welche von seinen Lippen und aus dem Herzen des Vaters heraus des Vaters Herz uns öffnet und zu uns bringt, daß wir darin geborgen seien, daß wir uns solcher Gnade von Herzen freuen, auch alle Abhilfe freudig dort uns holen gegen alle Not Leibes und des Lebens.

g) Die demnach den Willen des Vaters tun, tun darin des Vaters Willen, daß sie sich nicht gebärden als seien sie Kinder, sich auch darauf nichts einbilden, daß sie Kinder sind, sich auch nicht abplagen in selbstgewähltem Glauben; denn kein liebender Vater will daß sein Kind sich selbst martere mit Scheintugend, Scheinfrömmigkeit, Scheinglaube und selbsterwähltem Wirkungskreis den Vater sich gewogen zu machen. Sondern das sind die rechten Kinder, die nicht mal wissen daß sie Kinder sind, wie es die Pharisäer wissen, sondern sich freuen in dem Bangen ihres Herzens ob dem Funde dieser hehren Gnade daß ihnen der Herr gesagt, sie dürfen *unser Vater* rufen, und können gar nicht begreifen weshalb sie dies tun dürfen, tun es aber ihrer großer Not wegen, und weil der Herr es gesagt, und schreien: Abba, wie die kleinen Kindlein, die sonst nicht zu sprechen verstehen.

h) Das ist zugleich eine Antwort auf die Frage, ob die lieben Kindlein dieses Gebet beten dürfen. Denn wenn in den Kindlein gar nichts ist, so daß sie nicht wissen was sie beten sollen, gar kein Verstand zu beten, auch gar nichts das Gott geneigt machen sollte sie zu hören, auch gar nichts, daß sie Gott würden zu ihrem Vater gemacht haben, so sind sie eben so weit wie wir, und wenn wir mehr sind als die kleinen Kindlein, uns bei Gott über diese hinaus etwas anzumaßen, so werden wir gar nicht mal in sein Königreich hineinkommen, und kann er auch das unser Vater von uns gar nicht hören.

Aber die Kinder verstehen es nicht, glauben auch nicht. Auf das Erste antworte ich, daß wenn Gott dir eine einzige *seiner* Katechismusfragen vorlegen wollte, ich wissen möchte was für eine Antwort du hervorbringen würdest; und was den Glauben angeht, so prüfe dich was du von dem *unser Vater* glaubst. Glaubst du es recht, so nimmst du die Kindlein in deine Arme und segnest sie und denkst: ich großer Bube was ich doch meinem Vater nicht alles zu schaffen mache, welch eine Arbeit mit meinen Sünden, welch eine Mühe mit meinen Übertretungen.

i) Was doch unser Herr Jesus Christus ein teurer Heiland und treuer Erbarmer ist, daß er, von unserem Elend bewogen uns ein solches süßes Evangelium hat hören lassen, daß wir von ihm wissen welch einen Gott wir haben, nämlich einen Gott der uns nicht verdammt oder verderben will, sondern will unser gnädiger, guter, liebender Vater sein, zu dem wir sagen dürfen in all unseren Nöten

Leibes und der Seele: unser Vater, auf daß wir doch ja nicht an seiner Gnade verzweifeln, sondern bei allem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit zu ihm gehen wie ein Kind zu seinem lieben Vater.

Und der barmherzige Hohepriester, wie hat er es gewußt was es mit dem Sichtbaren auf sich hat. Du, unser Vater, in den Himmeln, befiehlt er uns zu beten. Denn unser Gott ist ja *in den Himmeln*, er kann tun alles was er will, und was will er? Lauter Gutes zukommen, ja aus der Fülle seiner Barmherzigkeit zufließen lassen seinen Armen und Elenden, die zu ihm hinaufschreien um Heil, um Errettung und Gerechtigkeit, um Durchkommen durch dieses Leben, um Erfüllung seiner guten und tröstlichen Verheißungen. Ja der barmherzige Hohepriester, der Heiland Jesus, er hat es gewußt was es hier auf Erden gibt: Leiden allerlei Art, Kreuz, Not und Anfechtung allerlei Art. Wie ist es der geängstigten Seele manchmal so beklommen hier auf Erden. Was ist bei dem Geschöpf zu suchen, zu finden; wer von den Menschenkindern kann eine zerschlagene Seele aufrichten? Wer diese Not so ganz, so durch und durch fühlen, wie der sie fühlt, der von der Not fast erdrückt wird; wer hat hier ein Herz für alles Elend, für alles was in der Seele sich anhäuft von allerlei Beschwerden? Wer vermag hier alle Schmerzen zu lindern, wer vermag Bahn zu machen, daß die Gerechtigkeit worauf der Gerechte hofft durchbreche und das verheißene Recht hervorleuchte wie der Mittag? Was können Menschen helfen die heute sind und morgen ist ihre Macht und Glanz dahin? Was findet man auf Erden gewöhnlich anders als Verkennung, Verwerfung, als Schmach, als daß man von allen verlassen wird? Alles hier unbeständig, nichts auf die Dauer! Aber das muß dir Mut machen du angefochtene Seele; in den Himmeln haben wir einen Vater; unser Vater ist sein Name, dem steht alles zu Gebote, der weiß zu trösten, der weiß Sünden wegzunehmen, der weiß Rat zu schaffen, der weiß so zu regieren und alles so zu lenken, daß seine Verheißungen alle treulich bei dir erfüllt werden. Denn er regiert mit Gnade und Wahrheit, die herabstrahlen von seinem Antlitz auf Jeden in seiner Not; er regiert mit Gerechtigkeit und Gericht, und ist damit schnell herbei zur Hilfe dem, der es hier nicht mehr finden kann und es bei Ihm sucht.

j) Es ist doch wohl nichts von unseres Herrn Lippen gekommen, was uns nicht mit Freude und Danksagung erfüllen sollte, wenn wir seine Gnade ansehen; und was uns nicht zugleich mit Scham und Schande bedecken muß. Denn dieses: unser Vater in den Himmeln, ist uns wie ein lebendiger frischer Brunnen den heißen Durst zu laben, aber ein Brunnen bei dem wir fast jeden Tag vorüber gehen und trinken lieber von unserem Kunstwein, suchen es stets auf Erden bei dem Geschöpf, halten uns dabei auf und meinen daß wir es hier auf Erden zu bestellen haben wie es sein soll, schlagen eigene Wege ein um vom Morgen bis an den Abend und vom Abend bis an den Morgen zu kommen. Dabei mögen wir denn aber um so mehr lernen, daß und wie unser Vater in den Himmeln sich als einen Vater erweist, weil es ihm also gefällt aus seiner Erbarmung und Gewogenheit zu uns Menschenkindern. Denn nicht allein daß wir es nicht verdient haben, sondern wiewohl Er von Herzen unser Vater ist, so glauben *wir* es dennoch selten von Herzen, beten es auch nicht einmal gerne. Da schickt er denn aber Not und allerlei Elend und Kreuz, auch Sünden und allerlei Leid, läßt auch manchmal den Höllenhund auf uns los, daß er uns bei den Ohren greife, auf daß wir nicht verloren gehen, sondern wissen, verstehen und bekennen, daß wir nie Gutes wollen; und so handhabt er seine väterliche Liebe bei uns, es gefalle uns oder gefalle uns nicht, auf daß wir endlich bekennen, daß es gewißlich wahr ist, daß wir einen Vater in den Himmeln haben und daß wir an ihm hangen bleiben mit aller Zuversicht.

Es folgt nunmehr: Dein Name werde geheiligt. Gekommen sei dein Königreich. Es sei geschehen dein Wille wie im Himmel so auf Erden. – Das sind nun drei Bitten, welche ganz *gegen* uns, so dann aber *für* uns sind, wenn wir sie nur recht ins Auge fassen.

Erste Bitte

a) Denn was beten wir, wenn wir beten, *dein Name* sei geheiligt? Was anderes als daß unser Name zugrunde gegangen sei. Das Gebet sieht prächtig aus. Soll es aber um die Erfüllung gehen, da geht's wohl ganz anders zu als wir es gemeint hatten, so daß es wohl süß im Mund aber bitter im Leib wird. Denn wie gar lieblich es auch sein möge, ja wie erwünscht, so daß wir gleichsam mit Pauken und Zimbeln unseren Vater loben möchten wo er uns diese Bitte gegeben, so will es doch einem Menschenkind am wenigsten gefallen, daß er untergehe mit seinem Namen. Da wird aber der Name unseres Vaters in den Himmeln geheiligt, wo das teure Evangelium kommt des vollseligen Gottes, wo sein Name erhöht wird und es demnach heißt: Nicht uns, nicht uns, o Herr, sondern deinem Namen gib Ehre.¹ Da steckt nun aber dieser Vorwitz in uns, ob wir gleich viel von Gnade sprechen und wollen lediglich den Namen Gottes geheiligt wissen, daß wir dennoch einen Namen für uns haben. Es klingt wohl schön, der Mensch nichts, Gott Alles, der Mensch aufs tiefste erniedrigt, Gott aufs Höchste erhöht; es soll aber die Anwendung dieser Wahrheit einmal ganz besonders zu uns kommen, zu einem Jeglichen von uns, so wie er da ist, und da wird man sehen wie sich ein Menschenkind auf Leben und Tod wehrt, daß er dennoch etwas ist, weil er dieses oder jenes überkommen, da will er doch durchaus in sich einen Wert haben, daß er ein Kind ist, und da heißt es vor und nach, nicht: Ich bin ein Kind, weil Christus es gesagt, ich soll beten: lieber Vater unser; sondern ich bin ein Kind, weil ich es bin. Und da betet der älteste Sohn: lieber Vater, und eifert auch für den Namen des Vaters, kommt aber der Verlorene Sohn, der Sohn, der tot war nach Hause, da ist ihm der Name des Vaters doch nicht in dem Sinne lieb, daß er Vater ist, und eben deshalb sich des Verlorenen erbarmt; er streitet vielmehr für den Vater, weil er als Kind gelten soll, nicht aber weil der Vater ein Vater ist, der sich mit irdisch heiligen Gedanken nicht abgibt, sondern sich erbarmt dessen er will, weil sein Wille ein väterlicher ist. Gott aber ist ein großer König der sich auch der Widerspenstigen erbarmt; bevor sie noch zu ihm gekommen, fängt er sie mit der List seiner Liebe, daß sie in sich schlagen, durch solche Liebe mitten in ihrer Befeindung entwaffnet und überwunden werden und er sie zu einem Leib mit den Übrigen in Sich bringe, auf daß sie schmecken wie gut er ist.

b) Wir sind aber sehr glücklich dran, wenn Gott unsere Bitte erhört, welche er uns zu beten gegeben, auch wenn wir sie nicht verstehen. Denn so lange unser Name noch etwas gelten soll bei oder neben dem Namen unseres Vaters in den Himmeln, so lange werden wir, was wir uns auch dünken lassen, nie wahrhaftige Ruhe oder Rast haben, sondern uns zerarbeiten in der Menge unserer Wege, und werden erfahren müssen daß, wie wir uns auch auf den Kindes-Namen gestützt, wir ohne Gesetz gelebt; und kommt dann das Gebot, so wird sich die Sünde zeigen in allerlei Gestalt und Macht, und wir werden dabei umkommen, es sei denn, wir werfen unsere Namen ganz dahin, und beten von Herzensgrund: es sei *dein* Name geheiligt.

Das setzt aber einen harten Kampf ab im Menschen, wenn es dahin kommen soll daß unseres lieben Vaters Name geheiligt sei. Denn da wird es in dem Herzen des Menschen ganz leer und öde, und rafft er alles zusammen, daß er seinen eignen lieben Namen rette und behaupte. Er ist etwas geworden was er früher nicht war, er ist annoch etwas, sein Name ist gut, nur die Sünde ist böse, da

1 Ps. 115,1

will man denn die Sünde hinaus haben, will aber seinen Namen behalten, daß man dennoch dieser und jener ist, an den sich die Gnade gleichsam binden müsse. Dieser Kampf währt so lange, bis daß sich der Mensch darin selbst verstockt oder von seinem eigenen Namen bekennt, daß sein Name: Mensch, Sünder ist, und da heiligt er denn den Namen seines Vaters in den Himmeln, daß Er ein lieber, gnädiger Vater ist, und seine Erbarmung, Güte und Treue sehr groß.

Sind wir denn nun so gesonnen, daß wir von unserem Namen nichts wissen wollen, freuen uns vielmehr herzlich, daß er mehr und mehr untergegangen und vernichtet sei, da beten wir auch ganz freudig und mit guter Zuversicht: Geheiligt sei dein Name und sehen unseren Namen „Sünder“ aufgehen in dem Namen „Gnade,“ und als solchen gebunden in das Bündlein des Lebens, auch aufgeschrieben in unseres lieben Vaters Stamm- und Geschichtsbuch.

Da gelten aber auch alle sonstige Namen und Männer von großen Namen und Macht, die die Gewissen binden wollen mit: Hier ein wenig, da ein wenig, mit Gebot und Gebot, Regel und Regel – gar nichts mehr; gar nichts die Namen die zum Panier erhoben werden in aller Welt, um von dem einzigen Panier abzuziehen, welches ist die Wurzel Isai, welche allein Frucht bringt und in der man seine Frucht hat. Sondern es lebt das Herz, ja der ganze Mensch dort oben in den Himmeln in dem einzigen Vater-Namen, und betet mit Tat und Wort, daß der allein geheiligt sei – und so wird er auch geheiligt.

c) Das ist ein köstliches Ding so zu beten: Dein Name werde geheiligt, und gar nicht zu fragen nach unserem oder aller anderen Leute Namen, Macht oder Autorität. Und muß auch unser Name dabei vor anderen zunichte werden, so daß er als was Böses verworfen wird, und man den Namen Teufel tragen muß so daß er gar verworfen ist und an den Pranger gestellt wird: da gibt's doch endlich viele, denen der Name, welcher allein groß gemacht, von welchem auch allein gepredigt sein soll, durch solches Zeugnis bekannt wird, Arme und Elende, verwaiste Leute, die gar sonst keinen Namen haben, woran sie sich halten, worauf sie sich berufen, dem sie sich vertrauen können, und diese heiligen den Namen mit, und sehen allein in diesem Namen völlige Errettung.

Zweite Bitte

a) Ist es aber mit unserem Namen aus, so daß nur der Name unseres Vaters in den Himmeln bei uns geheiligt wird so ist es auch aus mit unserem Reich. Da geht's uns wie es dem Petrus erging, dem der Herr sagte: da du jung warst da gürtetest du dich selbst und gingst hin wo du hin wolltest, wenn du aber alt geworden, so wird man dich gürtet und dich bringen wo du nicht bin willst. Denn wir halten immerdar für des himmlischen Vaters Reich, was sein Reich nicht ist, und wir wollen ihm allerlei darbringen, als wäre sein Reich das, was doch unser und des Teufels Reich ist. Das aber ist unser und des Teufels Reich, daß wir es bestimmen wollen was heilig oder nicht heilig, recht getan oder nicht recht getan sei. Darin sind wir fast alle Päpste, daß wir regieren wollen; geht's nicht haarklein nach unseren Begriffen so soll's verfehlt sein; können wir es nicht mit unserem Maßstab messen, so soll es nicht taugen. Wo wir regieren sollen, da wollen wir's nicht, und wo wir nicht regieren sollen, da wollen wir in allem die Hand haben. Anstatt unsere Pflicht zu tun in dem, worauf wir von Gott angewiesen sind, und zu *beten* daß sein Reich komme, brechen wir bei uns selbst und in unseren Herzen und mit unserm Benehmen das Reich ab und wollen sodann laufen und wiederum laufen und immerdar laufen, es bei anderen aufzubauen, was noch nicht einmal bei uns ist.

So gewiß aber wie der Herr, da er zu seinen Jüngern sprach: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige, bittet den Herrn der Ernte daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ zu ihnen nicht gesagt: betet, daß er *euch* sende, denn er wußte wohl daß, wenn es darum ging er sie würde treiben

müssen: – so gewiß hat er auch uns nicht gelehrt zu beten: gib daß wir dein Reich ausbreiten oder kommen lassen, sondern: es sei gekommen. Das Reich unseres himmlischen Vaters kommt deshalb gewißlich ohne uns. Wenn Er es will kommen lassen, so kommt es, deshalb sollen wir darum *beten*. Will er es aber nicht kommen lassen, so wird es wohl vergeblich sein daß Paulus pflanzt und Apollo begießt.

b) Daß demohnerachtet sein Reich solcher Gestalt kommt, daß sein Name geheiligt wird, welches dadurch geschieht, daß wir vor seinem Namen den unseren dahinwerfen und also seinem Willen gemäß leben und leben, auch von diesem Namen zeugen, daß der allein gut und heilig ist, – das versteht sich von selbst. Denn wo nicht ein reines Leben ist, ein Leben und Leben, das sich der Welt nicht gleichstellt, da wird dem Teufel kein Zahn wehe tun: wo aber ein reines Leben ist, ein Leben zum einzigen Namen, so daß man selbst nicht mehr weiß, wie man heißt, aber um so besser weiß was der Name „Vater in den Himmeln“ in sich schließt, da ist auch ein gutes Zeugnis, eine reine Predigt des Wortes dieses Namens, und daselbst kommt auch sein Reich und ist schon gekommen. *Da kommt's* aber, und wird nicht auf Schiebkarren menschlicher Kraft, Bestrebungen, Überlegungen oder menschlicher Tätigkeit herbei gefahren, sondern da kommt sein Reich wie ein Samenkorn in einem Boden, welcher von allen Menschen zertreten wird, schießt dennoch empor und wird zu guter Letzt ein Baum, wo die Vögel des Himmels, die Verjagten und Geplagten um der Gerechtigkeit willen hinzufiegen und nisten in dessen Zweigen und singen da Gott das Liedlein: Das hast du allein gekonnt, groß sind deine Werke, du allmächtiger Herr.

c) Wo aber das Reich des himmlischen Vaters kommt, da möchten fast alle, die viel darum gebetet, daß es komme, zu Hauf laufen, es wieder zu zerstören; ja, da möchten wir alle zu Hauf laufen, daß es nur ja nicht käme. Denn wo dieses Reich kommt, da hat man gar keinen Gewinn mehr von seinen Säuen, das Reich stürzt sie alle vom Felsen hinab ins tiefe Meer hinein, daß sie alle ersticken und ertrinken. Ist es doch kein Reich des Wollens oder Laufens wie denn der Mensch immerdar lieber laufen will statt zu beten und seine Pflicht zu tun, auch in Demut zu wandeln mit seinem Gott. Dieses Reich zerstört alles menschliche Treiben und Traben, wirft uns über den Haufen mit aller Geschicklichkeit, Tugend und Frömmigkeit, nimmt dem Menschenkind Alles samt und sonders aus der Hand, daß er gar kein Leben mehr in seiner Hand findet; und so beginnt es dann selbst einen neuen Grund zu legen, welcher Grund ist: Arme der ewigen Liebe auf dem Boden der tiefsten Verlorenheit, die den armen Menschen aus der Hölle herausgerissen und ihn auf einen Felsen setzen, der den Feinden zu hoch ist.²

d) Das Reich unseres himmlischen Vaters ist demnach ein Reich der Gnade, worin all seine Untertanen alles umsonst bekommen und wohnen ein Jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und ist des edlen Glaubens-Goldes genug da, und Silber wie Straßensteine, wie wir denn des Silbers brauchen um durchzukommen durch dieses Leben. Darum hat auch unser Herr gesagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und ein andermal: Sorgt nicht für den andern Morgen, es ist genug daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe, und wiederum: bittet, so wird euch gegeben, sucht so werdet ihr finden, klopft an so wird euch aufgetan. Wir sollen deshalb nur beten, daß sein Reich gekommen sei, so wird er wohl wissen, wie er das Regiment in demselben zu führen habe. Halte du nur fleißig an dem: Unser Vater in den Himmeln, und bestehe auf diesem herrlichen tröstlichen Namen, so wird er deinen Namen schon untergehen, dich aber nicht umkommen lassen, und wird sein Reich wohl gekommen sein, daß du des Friedens voll sein wirst. Und wie er als ein treuer Vater Ordnung in seinem Haus hält daß du alles zur rechten Zeit bekommen wirst, so wird er dir ein Weib, wenn du ein Weib, ein Haus, wenn du ein Haus, Schuhe

2 Ps. 40,3; 5. Mo. 33,27 nach dem Hebr.

wenn du Schuhe, Kleider wenn du Kleider, Gesundheit wenn du Gesundheit, Geschicklichkeit wenn du Geschicklichkeit nötig hast, geben, alles zur Zeit und Stunde, welche er dazu anberaunt. Über dies was mehr sagt, Gnade für Gnade wirst du aus der Fülle seiner Eingeweide nehmen, alles umsonst auf dein Gebetlein: „Herr Gott mein, der du mein lieber Vater bist, siehe an mein Elend und erbarme dich meiner.“

e) Da wirst du auch fein sehen, wie herrlich dein Vater in den Himmeln dich schützen wird bei solchem Leben auf seiner Gnade und Verheißungen, und sähest du auch Jahre lang kein Sprößlein deiner Erwartungen und deiner ganzen Hoffnung auf seine väterliche Treue und hätte es auch den Anschein, als stiege allerlei Not eben jetzt recht hoch, und als sänkest du immer tiefer drein. Nur frisch mit dem Bekenntnis seines Namens voran; sein Reich kommt nicht, es sei denn daß es obsiege.

Denn es ist ein Reich wider des Teufels Reich und wider alle Reiche der Welt, so wider dieses Reich des Himmels toben und wüten; es wird demnach alle, die auf dem Vaternamen stehen und diesen Namen Angesichts der Welt emporhalten, bei ihrem Bekenntnis und gottesfürchtigem Leben schützen und erhalten, auf daß sie immerdar weit überwinden in dem, der sie geliebt, weil er sie geliebt und der sie hört in ihrem Anrufen und Herbeirufen seines Namens.

f) Denn solche kennen keine andere Wehre, keine feste Burg, kein anderes Schloß wo sie hinfliehen, denn eben diesen Namen: Unser Vater in den Himmeln. Von allem entblöst, verstehen sie es allein, diesen Namen zu heiligen, diesen Namen zu bekennen, sonst haben sie keine Abwehr, sondern sind wie die Lämmer inmitten der Wölfe. Das Eine, worauf sie bestehen, ist: daß dieses Reich bleibe, und alles Reich zugrunde gehe, was sich wider dieses Reich auflehnt. In sich selbst also haben sie gar keine Mittel sich zu verteidigen; wenn sie demnach beten, daß ihres himmlischen Vaters Reich gekommen sei, so beten sie daß es bleibe und obherrsche, auch daß sie aus dem Rachen eines jeden Löwen erlöst sein mögen. Daß demnach ihr himmlischer Vater seinen Namen und Wahrheit derartig verherrlicht habe durch Gerechtigkeit und Gericht, daß alle die auf seinen Namen trauen, die Sonne der Gerechtigkeit sehen mögen, Genesung haben unter seinen Flügeln und Ein- und Ausgang wie die Mastkälber.³

Dritte Bitte

a) Weil wir aber wissen und wissen sollen, daß wir viel lieber ein anderes Reich kommen sähen, als das Reich unseres himmlischen Vaters, weil wir es nie für sein Reich ansehen bis uns die Auskunft beschämt: – so hat uns unser Herr Jesus Christus weiter gelehrt zu beten: Es sei geschehen dein Wille wie im Himmel so auch auf Erden. Denn das ist unseres Fleisches Bestreben, daß wir immer unseren Willen haben und durchsetzen wollen, auch durchsetzen bis wir beschämt werden über allem Laufen womit wir verkehrte Wege eingeschlagen und an verkehrte Türen geklopft haben. Das ist aber unseres Herrn Jesu Christi Gnade, daß er uns ein solches Gebet gegeben, wonach wir lediglich unseres himmlischen Vaters Willen wollen, obgleich wir an und für uns selbst unseren eignen Willen durchsetzen möchten in der Meinung, dieser Wille sei eben des Vaters Wille in den Himmeln. Denn der Geist Christi, den er in solchem Gebet mitgeteilt, nimmt sich unserer Schwachheit an, und er der die Herzen durchforscht weiß was des Geistes Gesinnung ist, so daß wir wohl nirgends mehr Erfahrungen der Gnade, der Erbarmung und der Treue unseres Vaters in den Himmeln machen als eben in diesem Stück: daß *Sein* Wille geschehe.

3 Mal. 4,2

Denn obschon wir die Verheißung des Lebens haben, obschon wir beten gelernt: Unser Vater in den Himmeln, so machen wir es dennoch, weil wir der Verheißung glauben, dabei aber meinen wir hätten sie in Erfüllung zu bringen, eben so wie unser Vater Abraham es gemacht, da er mit seiner Frau der Hungersnot wegen zu dem König Pharao zog: „Tue mir diese Barmherzigkeit und sage, du seist meine Schwester,“ sprach er zu ihr; da wäre er beinahe um seine Sarai gekommen und mag in solcher Not wohl heftig zu seinem El Schaddai, dem Gott aller Fülle, geschrien haben. Da hat denn aber dennoch Gott seinen gnädigen Willen mit Abraham trefflich durchgesetzt, daß er nicht bloß aus der Not herausgekommen, sondern auch, während daheim Teuerung war, mehr zu essen erhalten hat, als er brauchte, ist auch von Gott beehrt worden vor dem eigengerechten König es dem ganzen Hof als ein Prophet des Herrn und es blieben für ihn nachdem er gesättigt war, noch mehr denn zwölf Körbe übrig. So geschah denn Gottes Wille und das war auch nach Abrahams Gebet und Wille, wenn er gleich *seinen* Willen nicht hatte, es solle ihm seine Klugheit und Vorwitz in Gottes Wegen gelingen.

b) Denn das geht nun mal nicht anders; sollen wir den Namen unseres Gottes allein bekennen und von seinem Reich zeugen, ist bei uns ein gottseliges Leben in Christus Jesus, ist bei uns das wahrhaftige Zeugnis, welches lediglich von dem Vater in den Himmeln zeugt, da haben wir uns auf allerlei Anfechtung von Frommen und Gottlosen wie auch von allen finsternen Mächten gefaßt zu machen, da wird's auch an allerlei Not und Kreuz nicht fehlen; da sollen wir aber auch um so besser verstehen was unseres himmlischen Vaters Wille ist, auf daß wir demselben nicht vorgreifen in unserer Not, und wo wir ihm vorgegriffen haben, dennoch nicht verzagen an seiner Gnade, sondern immer voran beten: es sei geschehen dein Wille, und sollten wir darüber auch in die äußerste Not und Tod hinein geraten, denn er wird solches Gebet und Flehen, das uns sein eigenes heiliges Kind Jesus in den Mund gelegt, zu seiner Zeit gnädiglich hören, demnach gnädiglich erretten alle die zu ihm treten, denn er erbarmt sich unser.

c) Deshalb mögen wir uns gedulden in aller Not und Trübsal und einmal drüber nachdenken was denn sein väterlicher Wille ist. Dabei sollen wir einmal erst gen Himmel hinauf blicken und sehen welch eine Macht unser Vater im Himmel hat: daselbst widersteht ihm keiner. Ach die lieben heiligen Engel stehen da um seinen Thron herum; wie Blitze sind sie, jedem Befehl ihres Gottes nachzukommen, wie Flammen des Feuers sind sie, die in einem Nu herauflodern das darzustellen wozu sie gesandt werden. Alle die Mächte, Thronen und Herrschaften, alle die Erzengel in welchem hohen Rang sie auch von Gott geschaffen wurden, sind auf der Stelle herbei auf das Geheiß Gottes einem Elenden, der auf Gottes Erbarmung hofft, einem Kindlein das kaum von einer rechten oder linken Hand etwas weiß, bis in die ärmste und elendeste Hütte hinein beizustehen mit einem Wörtlein süßen Trostes oder mit der schleunigsten Hilfe. Hier auf Erden unter den Menschen geht es aber anders zu, da ist alles schnell und beschäftigt eignen Willen durchzusetzen, und die Einfältigen die auf Gott hoffen zu verdrängen und in die Wüste zu jagen. Hier auf Erden sieht ein Jeder, der der Größte sein will auf den Kleinen vornehm herab, dünkt sich der Größere und will helfen zu gelegener Zeit, nach Laune, um dabei der Mann zu bleiben, oder will gar nicht helfen, weil er ahnt so geschehe ein Wille, welcher ihn über den Haufen wirft, auch ihn straft, daß er solchen Willen nicht tut.

d) Das macht dem Bekenner des Namens seines himmlischen Vaters manche Not, weiß nicht wie durchzukommen. Nirgendwo Wege, nirgendwo Hoffnung. Da möchte er fast verzagen und ganz unmutig werden, hat aber ein Gebet gelernt, das hat ihm der Herr gegeben der wohl gewußt, wie hier alles durch Tod zum Leben, durch Gedränge zum Gepränge geht, und solches Gebet hört der himmlische Vater. Und was ist denn dieses Gebet? Du treuer und wahrhaftiger Vater wie fein geht's im Himmel zu, da hast du ja alle Macht und es gehorchen dir auf der Stelle so viele Myriaden Engel,

von welchen einer mehr vermag als tausend mal tausend der sterblichen Erdbewohner; wenn denn nun dein Wille so herrlich im Himmel geschieht, solltest du denn nicht auch Gott auf Erden sein, daß mir Bahn gemacht werde, daß ich deine Befehle bewahre. Wo gibt's denn Mächte, mächtiger wie du, wo gibt's denn Abgründe, über welche du keine Brücke bauen kannst, wo gibt's denn tiefe Wasser oder alles mit sich fortreißende Ströme, welche du nicht austrocknen, wo gibt's denn Türen und Tore, welche du nicht öffnen kannst, wenn's heißt: laß mein Volk ziehen, daß sie mir dienen. Alles ist ja dein, und du hast es in deiner Hand. Wie denn dein Wille geschieht im Himmel, so geschehe er auch auf Erden, denn die Erde mit aller ihrer Macht und Fülle ist ja so gut dein, wie dein heiliger Himmel worin du wohnst, – kannst mir wohl Durchkommen verschaffen.

e) Und was ist nun unseres himmlischen Vaters Wille anderes als unsere Herrlichkeit für so viel als wir Ihn als unseren Vater anrufen und es uns darum geht, daß nicht unser Name sondern Sein Name geheiligt sei, daß nicht unser Reich bestehe, sondern Sein Reich gekommen sei, daß nicht unser noch der Menschen Wille, er sei gut oder böse, sondern daß Sein Wille geschehen sei. Was nach seinem Vorhaben gerufen ist, die vielen Kinder, die er zur Herrlichkeit hinaufführt, gut müssen sie es haben, das ist sein Wille. Alles soll für sie mitwirken zum Guten, sie sollen des Ebenbildes seines Sohnes Gestaltung mit haben, auf daß er ein Erstgeborener sei unter vielen Brüdern; dazu hat er sie zuvor bestimmt. Welche er nun zuvor gekannt hat, die hat er auch gerufen, und welche er gerufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, und welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch zu Ehren gebracht. Demnach ist Er für die Seinen und mit ihnen. Hat das der Herr nicht gesagt: Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Demnach sollen wir freudig beten, daß er alle Anschläge zunichte mache, welche gegen seinen Willen gemacht werden, sei es, daß sie kommen aus unserer eigenen Herzensblindheit oder von anderen Menschen her; daß er es dem Teufel nicht gelingen lasse, der uns von seinem Willen abhalten will, sondern daß er sein Wort wahr mache, daß das, was die Gottlosen tun, doch verloren ist, und daß die Gottesfürchtigen das Erdreich besitzen werden. Und er wird erhören, denn wenn er nicht hören wollte, so würde der Herr uns nicht geheißen haben, daß wir also beten sollen: Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden.

Ich habe euch nunmehr, meine Geliebten, aus der ersten Hälfte des „unser Vater“ das eine und andere mitgeteilt; die andere Hälfte halte ich zurück bis zu einer anderen Gelegenheit. Ich brauche es euch wohl nicht zu sagen, daß ich euch noch nicht mal den hundertsten Teil der Schätze des Trostes, welche in diesem Gebet vorhanden sind, geöffnet habe. Es war aber mein Zweck unsere Andacht für Worte zu wecken, für welche wir durch die Gewohnheit, weil wir sie nämlich von Jugend auf gekannt, fast keinen Sinn mehr haben.

Unser treuer Herr und gnädiger Heiland hat uns solche Bitten zu beten gegeben. Kehren wir zurück und wachen wir auf aus unserer Erstarrung, so viel wir durch das Sichtbare und durch diese gegenwärtige Welt übertäubt sind und uns in des Teufels Strick und Netz haben einfangen lassen, welcher uns ohne Aufhören mit dem Irdischen umgarnt, auf daß wir unseres Vaters in den Himmeln nicht eingedenk bleiben. Verstehen wir es doch daß sein Name wenigstens bei uns durchaus nicht geheiligt wird, wenn wir seinen Namen, den er auf uns gelegt, unter denen antreffen lassen, die ihren Wollüsten nachjagen, und meinen, es ließen sich des leidigen Teufels Werke mit den Werken unseres Vaters in den Himmeln vereinigen.

Verstehen wir es doch gut, daß Gottes Reich, ein Reich von Gnade und von Gerechtigkeit ist den Elenden und Armen, die ihn von ganzem Herzen anrufen, auf daß wir ja nicht meinen, sein Reich sei unser, daß wir es nach unserer Hand und Belieben zu setzen hätten.

Und ihr alle, denen es darum geht, daß Gottes Wille auf Erden geschehe wie im Himmel, seid guten Mutes, denn bei dem Herrn des ganzen Erdbodens ist kein Ding unmöglich, sondern er macht alles fein zu seiner Zeit. Das zu Boden liegende weiß er zu erheben und den Bedrängten Raum zu schaffen, daß sie zu Ehren kommen und in seinem Wort herrschen. Dazu mögen alle Teufel und Widersacher sauer sehen und selbst in die Grube fallen, die sie den Gerechten bereitet; denn wie unseres Vaters Name ist, so ist sein Reich, und wie sein Reich ist, so ist und geschieht sein Wille. Denn der Herr macht zunichte der Heiden Rat und wendet zurück die Gedanken der Menschen.

Aber der Rat des Herrn bleibt ewiglich, seines Herzens Gedanken für und für.⁴ Wohl deshalb dem Volk, des der Herr sein Gott ist, das Volk das er zum Erbe sich erwählt hat; denn sie finden am Ende alle ihre Gebete erhört. – Amen.

4 Ps. 33,10-12